

Una Rondine non fa Primavera [Yamamoto X Reader]

Von abgemeldet

Una Rondine non fa Primavera

... auf jeden Fall sehr dankbar, dass du immer für mich da bist. Du bist mein bester Freund seit dem Kindergarten und ich hoffe, dass wir uns niemals aus den Augen verlieren.

Und außerdem ...

Du blickst auf. Takeshi Yamamoto sitzt dir gegenüber und schreibt mit seinem üblichen fröhlichen Lächeln auf dem Gesicht den Brief.

Ihr sitzt im Sushi-Restaurant seines Vaters wie an schon so manchen Nachmittagen. Das mit den Briefen ist deine Idee gewesen. Sie ist dir plötzlich einfach so in den Sinn gekommen und hat dich sofort begeistert.

Takeshi blickt auf. „Was ist, bist du schon fertig?“

„Was? Nein, noch nicht“, erwidert du hastig und beugst dich wieder über das Papier.

... muss ich dir noch etwas Anderes gestehen. Dieser Brief scheint ideal dafür zu sein, obwohl ich mir auch irgendwie albern vorkomme.

Ich glaube, ich habe mich in dich verliebt, Takeshi.

Wieder blickst du auf und siehst zu ihm hinüber, um sicherzugehen, dass er deinen Brief nicht liest. Auch wenn er an ihn gerichtet ist, darf er seinen Inhalt *jetzt* noch nicht erfahren.

Als du sicher bist, dass Takeshi sich ganz aufs Schreiben konzentriert, senkst du deinen Kopf und schreibst weiter.

Eigentlich glaube ich es nicht nur. Ich bin mir sogar sicher.

Vielleicht sollte ich es dir sagen, aber ich will unsere Freundschaft nicht zerstören. Ich denke, in zehn Jahren wird vieles anders sein. Zum Beispiel ist es möglich, dass wir tatsächlich zusammen sind und gemeinsam über diesen Brief lachen. Oder aber wir haben uns auseinander gelebt und du liest den Brief zwischen zwei Baseballspielen, weil du bis dahin ja sicher Profi geworden bist.

Was auch passiert, ich möchte auf jeden Fall, dass du es irgendwann erfährst.

Und egal, wie die Zukunft aussieht; ich möchte, dass du weißt, dass du immer

Du hältst inne. Dir ist gerade aufgefallen, dass du dabei bist, etwas total Kitschiges zu

schreiben. Auf solche Sachen kannst du normalerweise verzichten.

Was sollst du jetzt schreiben? *'Dass du immer in meinem Herzen sein wirst?'* Oh nein, bitte nicht. *'Dass du immer jemand Besonderes für mich sein wirst?'* *'Dass du immer jemanden hast, der auf dich wartet?'*

Nein, das klingt alles schrecklich! Aber den angefangenen Satz jetzt durchzustreichen, wäre stilllos.

Schließlich seufzt du leise und entscheidest dich für etwas, das man auch freundschaftlich auffassen kann.

an meine Tür klopfen kannst, wenn du mich brauchst.

So. Du glaubst gar nicht, wie gespannt ich bin, was du geschrieben hast. Leider werde ich wohl noch ein wenig warten müssen, um es zu lesen.

Du unterschreibst mit deinem Namen und lächelst zufrieden, als du den gesamten Brief noch einmal durchliest.

Ja, so kann man es lassen. In zehn Jahren wirst du dich eh darüber wundern, was für merkwürdiges Zeug du geschrieben hast – ganz unabhängig davon, was du jetzt schreibst.

„Fertig?“, fragt Takeshi.

Du siehst ihn an und bemerkst, dass er den Brief an dich schon fertiggestellt und zusammengefoldet hat.

„Ja, bin ich“, antwortest du und faltest das Blatt mit unterdrückter Hektik zusammen.

„Ich finde die Idee echt lustig“, sagt dein bester Freund und steckt das von ihm beschriebene Papier in einen Umschlag. „Welches Datum haben wir heute?“

Du sagst es ihm. Ihr addiert zehn Jahre und schreibt das entsprechende Datum auf die Umschläge. Heute in zehn Jahren dürft ihr die Briefe lesen. Keinen Tag früher. Am besten zusammen, aber wenn ihr euch nicht sehen könnt, dann eben alleine.

Als ihr die Umschläge gut verschlossen habt, tauscht ihr sie aus.

„Du hast Post“, sagst du scherzhaft.

Takeshi lacht. „Sag mir das in zehn Jahren nochmal.“

Einige Wochen später.

Du sitzt in der Schule, obwohl alle anderen schon vor einer Stunde nach Hause gegangen sind. Der Grund? Du musst nachsitzen, weil du zum wiederholten Male deine Hausaufgaben nicht gemacht hast. Lehrer können ja so gemein sein.

Das Nachsitzen hätte Spaß gemacht, wenn Takeshi dabei gewesen wäre. (Meistens, wenn einer von euch Nachsitzen muss, bleibt der andere freiwillig, um ihm Gesellschaft zu leisten.) Aber dieser hat leider Baseballtraining.

Wie besessen starrst du die Uhr an. Tik-tak. Nur noch eine Minute. Länger würdest du es eh nicht aushalten, denn die nur vom Ticken der Uhr unterbrochene Stille und die schwüle Hitze im Klassenraum machen dich wahnsinnig.

Und dann ist es endlich so weit.

Sobald du dich vom Lehrer verabschiedet hast, bist du auf und davon.

Während du über das Schulgelände gehst, hoffst du, nicht zufällig Hibari in die Arme zu laufen – überraschender Weise triffst du stattdessen auf Gokudera.

Du bleibst abrupt stehen und blickst ihn an, als er keuchend auf dich zu läuft und vor dir stehen bleibt.

„Hey, _____“, bringt er hustend hervor. „Hast du Reborn gesehen?“

„Nein, hab ich nicht“, erwidert du verwirrt. „Was ist denn los?“

In kurzen Worten erklärt der Halbitaliener dir, dass Reborn von der Dekaden-Bazooka getroffen wurde und seitdem verschwunden ist.

Da du zu Tsunas Freundeskreis gehörst und dir daher auch viel an Reborn liegt, bestehst du darauf, bei der Suche zu helfen.

„Habt ihr denn schon versucht, den älteren Lambo zu fragen?“

Gokudera sieht dich mit einer Mischung aus Bewunderung und Entrüstung an. Offenbar ärgert er sich, dass *er* nicht auf diese Idee gekommen ist.

„Komm mit“, sagt er schließlich, packt dein Handgelenk und rennt mit dir zum Haus der Sawadas.

Dort wollt ihr gerade das Grundstück betreten, als aus dem Zimmer von Tsuna ein Schrei zu hören ist und anschließend ein längliches Etwas aus dem Fenster auf euch zufliegt.

Du hast gerade noch Zeit, 'Die Dekaden-Bazooka!', zu denken, ehe um dich herum alles in Rauch gehüllt wird und sich dann schwarz färbt.

Einige Sekunden lang ist es, als würdest du durch ein Meer von Farben fliegen, dann ist alles wieder dunkel und du spürst Stein oder Sand unter dir und nimmst einen modrigen Geruch wahr.

Irgendwoher ertönt in gleichmäßigem Takt ein Tropfen als hätte jemand vergessen, den Wasserhahn zuzudrehen.

Tropf. Tropf. Tropf.

„Hngh...“ Langsam öffnest du die Augen und richtest dich auf. Es ist dunkel. Dir ist schwindelig. Und der modrige Gestank ist beißender als gedacht.

Offenbar befindest du in einem Raum; vielleicht in einem Keller. Du bist alleine. Durch ein zugenageltes Fenster nahe der Zimmerdecke dringen ein paar matte Sonnenstrahlen und lassen dich zumindest schemenhaft deine Umgebung erkennen. Du stehst auf, stützt dich an der Wand ab und stellst eine Sekunde später fest, dass du direkt in ein großes Spinnennetz gefasst hast.

„Ih“, machst du aus Reflex und wischst deine Hand an deinem Rock ab. Zu deinem Missfallen musst du feststellen, dass du noch immer deine Schuluniform trägst.

Weiter vorne kannst du eine Treppe und an deren oberen Absatz eine geöffnete Tür erkennen.

Während du dich vorsichtig in Richtung 'Freiheit' begibst, überlegst du, ob du dich tatsächlich zehn Jahre in der Zukunft befindest und wenn ja – was dann dein älteres Ich alleine in einem modrigen Keller gemacht hat.

Oben angekommen erkennst du, dass das Haus, dessen Keller du gerade verlassen hast, unbewohnt und schon halb zerfallen ist. Es steht in einer etwas heruntergekommenen Gegend von Namimori.

Du bist dir sicher, dass es Namimori ist – als du durch die Straßen gehst, erkennst du Gebäude und Beschilderungen wieder, auch wenn alles irgendwie doch völlig anders ist.

Auf den Straßen sind nur wenige Menschen unterwegs. Du siehst dich aufgeregt um, in der Erwartung, irgendjemanden, den du kennst, in seiner zehn Jahre älteren Version wieder zu entdecken, wirst jedoch enttäuscht.

Die Menschen scheinen dich nicht zu erkennen und du erkennst sie nicht.

Als du deine Spiegelung in einem Schaufenster siehst, fällt dir auf, wie verdreckt deine Schuluniform ist. Du bleibst stehen und klopfst sie so gut wie möglich ab, während im Hintergrund die Sonne langsam untergeht.

Nachdem du gut eine halbe Stunde durch das zukünftige Namimori geschlendert bist, wirst du allmählich unruhig. Die Sonne ist jetzt fast am Horizont verschwunden und dir ist klar, dass du durch die Wirkung der Dekaden-Bazooka eigentlich schon längst hättest in deine Zeit zurückkehren müssen.

Irgendetwas stimmt nicht.

Du weißt zunächst nicht, an wen du dich wenden sollst und beschließt endlich, die Person aufzusuchen, der du am meisten vertraust – Takeshi Yamamoto.

Als du vor dem heruntergekommenen Sushi-Restaurant stehst, ist es, als würde dir irgendetwas die Kehle zuschnüren. Nach wenigen Sekunden wendest du dich ab.

Hier wohnt schon seit Jahren niemand mehr, das ist eindeutig.

Allmählich dämmt es dir. Irgendetwas muss in der Zukunft geschehen sein. Irgendetwas Schlimmes.

Du bleibst an einer Straßenecke stehen und atmest tief durch. Wenn du doch nur wüsstest, wo die anderen sind. Gokudera und Reborn müssten doch auch in dieser Zeit gefangen sein.

Inzwischen ist es dunkel geworden und niemand ist mehr auf den Straßen unterwegs. Die Stille ist gespenstisch.

Gerade überlegst du, ob du bei deinem alten Zuhause vorbeischaun sollst, als eine Stimme dich zusammenfahren lässt.

„_____, bist du das etwa?“

Diese Stimme klingt vertraut. Du kennst sie. Unverkennbar, es ist-

„Takeshi!!“ Du drehst dich um, ein erleichtertes Lächeln im Gesicht, das erstarrt, als du ihn siehst. Das ist nicht Takeshi. Nicht *dein* Takeshi.

Vor dir steht ein Mann, der Takeshis Gesichtszüge hat, seine Augen, seine Ausstrahlung – sogar seinen Geruch.

Aber er ist es nicht.

Dieser Takeshi Yamamoto ist zehn Jahre älter. Und er trägt einen Anzug – worin er unheimlich sexy aussieht.

„Wow, du bist geschrumpft!“, stellt er lachend fest.

Du bist für einen Augenblick sprachlos, dann erwidert du mit einem schiefen Lächeln:

„Und du bist ganz schön gewachsen.“

Er lacht noch etwas, legt dir dann den Arm um die Schultern und führt dich die Straße hinab. „Komm mit, hier draußen ist es nicht sicher.“

„'Nicht sicher'?“, wiederholst du verwirrt. „Wie meinst du das? Überhaupt – was ist hier los? Das hier ist doch Namimori in zehn Jahren, oder?“

Als du hoch in sein Gesicht schaust, stellst du überrascht fest, dass er ernst dreinblickt. Ernst und – *traurig*?

„Ich kann es dir im Moment nicht erklären“, sagt er seufzend. „Aber Gokudera, Tsuna und Reborn sind auch hier. Wir gehen zu ihnen.“

Du bist erleichtert, dass es ihnen gut geht, aber Takeshis Verhalten macht dir Sorgen.

„Takeshi, was ist denn los...?“, fragst du leise. Du willst die Hand heben und sein Gesicht berühren, lässt es aber bleiben.

Im nächsten Moment lächelt er schon wieder auf seine fröhliche und naive Art. „Jetzt mach nicht so ein Gesicht, _____. So schlimm ist die Lage auch nicht. Wir kriegen das schon alles wieder hin und... schicken euch wieder in eure Zeit.“

Du weißt, dass er lügt. Du siehst es in seinen Augen, hörst es an der Art wie er spricht. Immerhin kennst du ihn lange genug – obwohl, wenn man es genau nimmt, zehn Jahre fehlen.

Die Lage ist definitiv schlimm, soviel ist sicher.

„Mir wäre es lieber, wenn du mich nicht anlügst“, sagst du und versuchst, nicht vorwurfsvoll zu klingen.

Er bleibt stehen und nimmt den Arm von deinen Schultern. Du siehst ihn irritiert an. Und dann siehst du ihn *noch* irritierter an, als er dich auf einmal umarmt und ganz fest an sich drückt.

„Take... shi...?“

Als du die Wärme seines Körpers an deinem spürst, kannst du einfach nicht widerstehen. Du erwidert seine Umarmung und lehnst deinen Kopf an seine Brust. Sein Herz schlägt schnell.

„Es tut mir Leid“, murmelt er leise in dein Haar, sodass du ihn kaum verstehst. „Es tut mir Leid, dass ich nicht da war, ich... ich habe dich so vermisst.“

Er drückt dich noch einmal kurz an sich, bevor er dich auf Armlänge von sich weghält, die Hände auf deinen Schultern.

Sein Blick ist traurig. Du kannst es nicht ertragen, ihn so zu sehen. Du *willst* ihn nicht so sehen.

Also lächelst du ihn fragend an und nimmst sanft seine Hände von deinen Schultern.

„Ehrlich, ich weiß nicht, wovon du redest. Magst du es mir erzählen?“

Takeshi seufzt nur und schüttelt den Kopf. Dann nimmt er deine Hand und geht mit dir schweigend zur Vongola-Basis.

Wenig später triffst du Tsuna, Reborn und Gokudera wieder. Natürlich freust du dich, aber Takeshis Traurigkeit – und sei sie noch so gut überspielt – scheint über dir zu schweben wie eine penetrante Regenwolke, die sich weigert, endlich Niederschlag zuzulassen und sich aufzulösen.

Ja, *kein Regen*. Du weißt, dass Takeshi den Vongola-Ring des Regens besitzt und findest diese Metapher deshalb sehr passend. Du hast anscheinend viel Zeit, wenn du dir so etwas ausdenken kannst.

Ein paar Mal versuchst du, Takeshi darüber auszufragen, was er denn gemeint hat, aber er lenkt immer auf eine meist ziemlich offensichtliche Art und Weise ab, sodass du es schließlich aufgibst.

Die Jungs versuchen, dich aus der Sache rauszuhalten, aber du bekommst dennoch mit, dass in dieser Zeit eine gnadenlose Jagd auf alle Vongola-Mitglieder und ihre Freunde begonnen hat und sie die verstreuten Ringwächter (?) wieder zusammenführen wollen, um den Gegnern die Stirn bieten zu können.

Das Detail, das dich am meisten entsetzt, ist der Tod von Takeshis Vater. Es kommt dir so vor, als würde sich die Regenwolke noch verdunkeln.

In der Nacht kannst du kaum schlafen.

Als Takeshi, Tsuna und Gokudera aufbrechen, willst du sie am liebsten begleiten, doch Takeshi nimmt dich zur Seite.

„Hör mir zu, _____“, sagt er ruhig und beugt sich etwas runter, um dir direkt in die Augen sehen zu können. „Diese Zeit ist gefährlich. Ich will dich nicht wieder verlieren, also bleib bitte hier und lass uns das erledigen.“

Du willst ihn fragen, was er denn mit '*wieder* verlieren' meint, aber sein Blick lässt dich stocken. Seine Augen sind dein Gesicht hinunter gewandert und an deinen Lippen hängen geblieben. Kurz scheint es, als wollte er dich küssen, dann wendet er sich fast ein wenig zu schnell ab.

„Tu mir den Gefallen und bleib hier“, wiederholt er ohne dich anzusehen und verlässt mit den anderen die Basis.

Ein paar Minuten später lässt du dich neben Reborn auf einen Stuhl fallen.

„Sag mal, Reborn...“, beginnst du nachdenklich.

Der kleine Junge im Anzug blickt zu dir auf. „Was hast du? Du siehst bedrückt aus.“

„Ich frage mich, was mit Takeshi los ist“, gibst du zu. „Irgendetwas muss passiert sein... Vielleicht in Zusammenhang mit meinem späteren Ich.“

Reborn seufzt und senkt den Kopf.

„Sein Vater war nicht sein einziger Verlust“, erklärt er schließlich, ohne dich anzusehen. „Bevor ihr hier angekommen seid, hat er mir erzählt, dass du seit einigen Tagen verschwunden warst. Offenbar hat man dich bereits für tot gehalten.“

Du erschauerst und erinnerst dich daran, wie du in dieser Zeit angekommen bist. In dem Keller eines zerfallenen Hauses. Verlassen, allein.

Vielleicht bist du in dieser Zeit tatsächlich schon tot.

„Das hat er also gemeint...“, sagst du mehr zu dir selbst.

„Er hat auch einen Brief erwähnt“, ergänzt Reborn plötzlich, als sei ihm das gerade erst eingefallen.

„Einen Brief?“, wiederholst du und brauchst eine Weile, bis dir einfällt, welchen Brief er meint. Stimmt, jetzt sind ja zehn Jahre rum. Das bedeutet, er wird deinen Brief gelesen haben.

„Ja, und er meinte, er hätte ihn früher lesen sollen, auch wenn es gegen die Regeln sei“, antwortet Reborn. „Dann hättest du ihn nicht aufgegeben und er hätte eine Chance gehabt.“

Dein Mund steht offen.

Hat Reborn dir gerade wirklich gesagt, dass Takeshi gerne bei dir *eine Chance* gehabt hätte? Eine *Chance*, mit dir zusammen zu sein?

Du schüttelst den Kopf. Das kann nicht sein. Du bist dir sicher, dass Takeshi dich nicht *so sehr* mag wie du ihn.

Wie gern er dich auch hat, was für liebe Sachen er auch für dich tut; du hast dich mit Absicht immer davor gehütet, es falsch zu interpretieren.

„Wir... wir sind nur Freunde“, sagst du leise und bemerkst, dass du immer noch den Kopf schüttelst. Du hältst ihn still.

„Tss...“ Zu deiner Überraschung siehst du Reborn lächeln. „*Una rondine non fa primavera*, was?“

Du blinzelst. „Was?“

„'Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer'“, übersetzt er das italienische Sprichwort. „Du glaubst, dass kleine Anzeichen von Zuneigung nicht ausreichen. Aber wenn du nicht auf sie vertraust, entgeht dir vielleicht etwas.“

Stumm denkst du über das Gesagte nach.

Du hast gar nicht gewusst, dass Reborn so eine psychologische Seite hat.

Die Überraschung ist dir anzusehen, als Tsuna und Gokudera in Begleitung des jüngeren Takeshi, Kyoko, Haru, I-Pin und Lambo zurückkehren.

Während den Neuankömmlingen die Situation erläutert wird, siehst du immer wieder nervös zu Takeshi hinüber und als ihr etwas Zeit für euch habt, kannst du endlich unter vier Augen mit ihm reden.

„Ich hab' mir schon Sorgen gemacht, wo du abgeblieben bist, als du nach dem Nachsitzen nicht bei meinem Training vorbeigeschaut hast“, sind seine ersten Worte. Du lächelst. „Glaub mir, ich wäre gekommen, wenn ich gekonnt hätte.“

Er nickt. „Hab ich mir gedacht. Also. Worüber wolltest du mit mir reden?“, fragt er und

sieht dich mit einem erwartungsvollen Lächeln an. Da ist keine Trauer und kein Bedauern in seinem Blick. Du fühlst dich, als würde der lang ersehnte beruhigende Regenschauer über euch hereinbrechen.

„Du erinnerst dich doch an die Briefe, die wir geschrieben haben?“

„Die, die wir erst in zehn Jahren öffnen dürfen?“

Du nickst. „Ja, genau die.“

„Was ist damit?“, fragt er und scheint die Antwort schon zu ahnen.

„Nun ja... Theoretisch sind ja jetzt schon zehn Jahre um, oder?“

Das bringt ihn zum Lachen. „Ja, das schon. Aber... ich hab keine Ahnung, wo die Briefe in dieser Zeit sein könnten. Du etwa?“

Du schüttelst den Kopf. „Nein, das nicht, aber ich würde dir gerne trotzdem sagen, was in meinem Brief stand... Wenn das okay ist?“

Takeshi scheint zu bemerken, wie wichtig dir es ist, den Inhalt loszuwerden. Er zuckt mit den Schultern. „Na gut, warum nicht.“

Du holst tief Luft und siehst ihn deinen Blick mit einem erwartungsvollen Lächeln erwidern. Dann beginnst du, ihm das zu erzählen, was du vor zehn Jahren in einem Brief geschrieben hast.